

# „Es wird keine Umsiedlungen geben“

Bundesamtschef über Suche nach einem Atommüll-Endlager

Lars Laue

Deutschland sucht nach einem Standort für hochradioaktive Abfälle. Das Endlager soll bis 2050 entstehen. „Es wird keine Umsiedlungen geben“, verspricht Wolfram König, Präsident des Bundesamtes für die Sicherheit der nuklearen Entsorgung.



Wolfram König  
Foto: dpa/Federico Gambarini

**Herr König, Deutschland ist auf der Suche nach dem bestmöglichen und vor allem sichersten Standort für die Endlagerung von hochradioaktivem Abfall tief unter der Erde in Gesteinsarten wie Salz, Ton oder Granit. Können Sie die Sorgen der Bürger verstehen, die so eine nukleare Deponie nicht vor ihrer Haustür haben wollen?**

Natürlich ist das nachvollziehbar. Insbesondere, weil das Atomthema in Deutschland sehr belastet ist durch Zeiten, in denen nicht Beteiligung, Transparenz und umfassende Informationen im Vordergrund standen, sondern Entscheidungen in Elfenbeintürmen der Wissenschaft und der Politik hinter verschlossenen Türen an den Bürgern vorbei getroffen wurden.

**Und das soll nun bei der Suche nach einem Atommüll-Endlager besser werden?**

Wir setzen von Anfang an auf umfangreiche Beteiligung und Transparenz. Zwei Aufgaben stehen im Mittelpunkt meiner Tätigkeit als Präsident des Bundesamtes für die Sicherheit der nuklearen Entsorgung: erstens darauf zu achten, dass auch die Interessen und Rechte derjenigen gewahrt werden, die sich aus welchen Gründen auch immer nicht ins Verfahren einbringen wollen. Auch für diese Menschen muss gewährleistet werden, dass am Ende der Standort mit der bestmöglichen Sicherheit ausgewählt wird. Und zweitens sicherzustellen, dass die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger auch wirklich ernst genommen wird. Wir achten also darauf, dass die Bundesgesellschaft für Endlagerung, die mit der Standortsuche beauftragt ist, sich diesen wichtigen Aufgaben konsequent stellt. Und wenn das nicht so ist, haben wir als Aufsichtsbehörde die Möglichkeit einzugreifen.

**Den größten Gefallen würden Sie den Bürgern vermutlich tun, wenn Sie das Endlager-Thema vom Tisch bekommen.**

Dieses erreichen wir nicht durch Wegschauen und Hofen, dass andere sich um unseren Abfall kümmern, sondern durch ein sicheres, betriebsreifes Endlager. Wir brauchen ein solches Endlager, weil die damalige Gesellschaft in Deutschland in den 1950er- und 1960er-Jahren entschieden hat, in diese Technologie einzusteigen – ohne allerdings eine Strategie dafür zu haben, wie diese Hochrisikostoffe am Ende zu verwahren sind. Es geht nun darum, eine sichere Lagerung zu gewährleisten, die keiner Dauerüberwachung bedarf. Hier hat sich weltweit die tiefe Endlagerung als die sicherste Variante herauskristallisiert. Momentan haben wir nur oberflächennahe Zwischenlager, die – wie der Name schon sagt – keine Dauerlösung darstellen können. Fakt ist: Beton, Stahl, Wachmannschaften und Stacheldraht können keine geologische, sichere Barriere ersetzen. Deswegen ist es wichtig, dass wir uns in Deutschland konsequent auf den Weg machen, den sichersten Endlager-Standort in tiefen geologischen Schichten zu finden.

**Wenn der Standort am Ende so sicher ist, wie die hohen Anforderungen es vorgeben, müssen sich die Menschen, die dann in der Nähe des Endlagers wohnen, auch keine Sorgen machen, weil tatsächlich keine Strahlung nach außen dringen kann?**

Genau das ist das Ziel, und das muss auch nachvollziehbar nachgewiesen werden. Es geht übrigens um die Sicherheit nicht nur für unsere Generation, sondern auch für alle nachkommenden. Selbstverständlich darf für niemanden eine Gefahr von diesem Endlager ausgehen.

**Was ist, wenn der bestmögliche Standort dort liegt, wo jetzt Menschen in ihren Häusern wohnen?**

Fest steht: Es wird keine Umsiedlungen geben. Es geht um eine Anlage, die obertägig eine gewisse Fläche benötigt, die vom Endlagerkonzept abhängt. Als Mindestgröße für die Oberflächenanlagen wird hierfür von der Bundesgesell-

schaft für Endlagerung eine Fläche von 34 Fußballfeldern angenommen, allerdings mit einer Schätz-Ungewissheit von 17 mehr oder weniger. Wenn ein Endlagerstandort festgelegt ist, wird zudem geprüft, ob dort auch schwach- und mittelradioaktive Abfälle dauerhaft sicher gelagert werden können.

**Über wie viel atomaren Müll sprechen wir eigentlich?**

Dank des Atomausstiegs sind diese Mengen gut zu beziffern und begrenzt: Wir sprechen über 28 000 Kubikmeter hochradioaktive Abfälle, die am Ende der Laufzeit in 1900 Castor-Behältern auf die 16 Zwischenlager in Deutschland verteilt sind und schließlich ins Endlager kommen sollen.

**Länder wie Bayern sagen einfach „bei uns nicht“. Also kommt das Endlager schon mal nicht nach Bayern?**

Solche Ausschluss-Signale einzelner Länder legen die Axt an die ergebnisoffene Vorgehensweise und somit an das Fundament des Suchverfahrens an. Man sollte sie aber nicht überbewerten. Sie haben am Ende keine verfahrenslenkende Bedeutung. Alle Bundesländer haben diesem bundesgesetzlich geregelten Vorgehen zugestimmt. Und die gemeinsame Grundlage ist, nicht durch politische Intervention Ergebnisse vorprägen zu wollen. Die Länder werden natürlich angehört, und sie sind ein wichtiger Teil des Meinungsfindungsprozesses, aber sie haben keine Entscheidungshoheit, sondern die liegt bei den Bundestagsabgeordneten. Das gilt übrigens auch für die Bürgerbeteiligung: Die Beteiligung ist eine Mitwirkungsmöglichkeit, aber keine Verlagerung der politischen Entscheidungshoheit.

**Der Standort soll bis zum Jahr 2031 gefunden, das Endlager bis 2050 fertiggestellt sein: Ist das überhaupt zu schaffen?**

Es war allen Beteiligten von Anfang an klar, dass das ein sehr, sehr ehrgeiziger Zeitplan war und ist. Wichtig ist, die einzelnen Schritte dennoch sehr fundiert zu gehen und jetzt nicht in Hektik zu verfallen. Es hilft nichts, zu einem schnellen Ergebnis zu kommen, das im Anschluss von einem Gericht wieder kassiert wird. Klar ist: Wir haben keine Zeit zu verlieren und müssen in den festgelegten Schritten vorankommen. Das darf aber nicht zulasten der Qualität und der Beteiligung gehen.



Quelle: Bundesamt für die Sicherheit der nuklearen Entsorgung

shzz-Grafik: Can/Alim